

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/4
Datum:	17. Juni 1860, abends

Predigt über Epheser 6,10-13

Unsere Textworte sind die Worte, die wir diesen Vormittag betrachtet haben, nebst den zwei folgenden Versen, also Epheser 6,10-13.

Der Apostel nennt die, an welche er schreibt „Brüder“. Diese Brüder sind schwach, sie schließen sich vielleicht aus und mögen wohl denken, sie seien nicht Kinder Gottes, nicht Brüder, indem sie stets den Kürzeren ziehen und die Schlacht verlieren. – Wo man denn den Kürzeren zieht, und – wie man es selbst beurteilt – die Schlacht fortwährend verliert, da wird man wohl mutlos. Aber Gott, der Heilige Geist, wirkt nicht das Schwätzen, wirkt nicht Machtlosigkeit, sondern überzeugt von Machtlosigkeit, und wirkt Kraft, und ist gewiss kräftig in den Seinen.

Ich habe euch mitgeteilt, dass der Apostel einem jeden vorhält, was seine rechte Pflicht ist, und dass derjenige, der diese seine Pflicht festhält, sich selbst verurteilt, dass er den Kürzeren zieht, dass er also hinschwindet. Aber heißt es: *Sei stark!* – nicht in dir selbst, sondern zu Christo hin, der ist der rechte Weinstock; aus ihm kommt die Kraft wohl in die Reben hinein. Er ist das wahre Haupt, wovon es heißt Kap. 4, V. 15.16: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke; dadurch eins dem andern Handreichung tut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maße, und machet, dass der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das alles in der Liebe.“

Die Stärke ist also *in Christo*, wie geschrieben steht: „Im Herrn Herrn haben wir Gerechtigkeiten und Stärke!“ Im Herrn Christo sind alle, die da schwach sind, nicht schwach, sondern sie sind in ihm und durch ihn kräftig, wie geschrieben steht: „Meine Macht wird in Schwachheit vollbracht.“ Sie ziehen an den Harnisch Gottes, wie es hier heißt: „*Ziehet an den Harnisch Gottes!*“ Das ist der Harnisch, Waffen und Wehre, die Gott trägt. Als wenn der König von Preußen, der einen goldenen Helm trägt, einen gemeinen Soldaten heißen würde, sich diesen Helm auf das Haupt zu setzen. – Der Harnisch Gottes, das sind alle Verheißungen Gottes, wie diese zur Tat werden im Leben; wie geschrieben steht im zweiten Briefe Petri Kap. 1, V. 2 ff.: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, dass ihr durch dasselbe teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar“ – als wenn ihr einen Blumenstrauß machtet – „in eurem Glauben Tugend“, – das ist: Kraft – „und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches

Gesungen: Psalm 18,9,10; 18,6

tut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heiland des Jesu Christi.“

Alle diese Blumen, die ich euch da aus Petro vorgehalten habe, dass ihr davon einen Kranz macht und euch damit schmücket, hat Gott verheißen, sie stecken alle in seiner Verheißung, in Christo Jesu. Je mehr ihr also davon bekommt, wachset ihr in der Erkenntnis der Gnade, in der Erkenntnis Jesu Christi, dass er so gnädig und barmherzig ist, dass er euch, wo Not da ist, und ihr so blutarm seid, so überraschender Weise zur Hand ist. Dass alle diese Verheißungen im Leben wahr gemacht werden, heißt: der Harnisch Gottes. – Mein Herz hält die von sein Wort: „Suchet mein Angesicht!“, darum suche ich auch, o Herr dein Angesicht. Verstoße deinen Knecht nicht! – Dies dürfen wir anziehen und sollen es angezogen haben, wie ein Kriegsknecht seinen Harnisch anzieht.

Wenn wir diesen Harnisch anziehen sollen, so liegt darin ausgedrückt, dass wir den Harnisch nicht in unserm Gebein stecken haben, dass er auch nicht mit unserm Fleisch und Blut verwachsen ist, sondern dass wir nackt sind und rein nichts haben; es ist aber ein Kleid, womit wir umgeben werden, das da gelegt wird nicht um unsern Leib, sondern um unsere Seele um das Herz herum.

Dieser Harnisch dient, um zu *bestehen gegen die listigen Anläufe des Teufels*, der da kommt, bald mit Mut wie ein Löwe, bald listig wie ein Fuchs, entweder drohend oder schmeichelnd. Wo er wie ein Mordbrenner kommt, da ist er nicht so sehr gefährlich; aber wo er beginnt zu schmeicheln, wo er kommt und spricht wie das Lamm und nimmt die Gestalt Christi an, steckt sich in ein gut evangelisches Kleid, – wenn dann auch zu gleicher Zeit eine Mönchskappe dabei ist – dann ist er gefährlich für alle, die nicht Gnade und nicht Licht haben, diese List zu unterscheiden. Dieser Harnisch dient also, um dieser Methode des Teufels zu widerstehen, diesem Erschleichen, das ihm eigen ist, um zu verführen. Der Teufel hat eigentlich nur drei Manieren zu fechten. Am gewöhnlichsten ist, dass er droht und mordet; wiederum, dass er Dinge verheißt, die er nicht geben kann; dann ist das seine List, dass er in seiner Lehre die Sünde zur Tugend macht, die Schwachheit entschuldigt, den Weg des Himmels benebelt, und den Weg zur Hölle mit Blumen bestreut, so dass man die Abgründe nicht sieht; er hat immerdar was zu verheißeln, aber man muss das Gebot dabei liegen lassen. Wiederum kommt der Teufel mit einem Gesetz ohne Evangelium, und mit einem Evangelium ohne Gesetz, so dass immerdar Gesetzlosigkeit da ist. Daher das Schwache, das Matte, – dass ich mich so ausdrücke: Das Miserable des christlichen Lebens, dass man wohl rechtgläubig ist, aber wo dann die Kraft gesucht wird, ist sie nicht da.

Was weiß ein Mensch von Gott, von Christo, vom Himmel anders, als was durch das Wort geöffnet ist? Dasselbe Wort hält ihm aber auch seine rechte Pflicht vor, dass der Mensch nicht etwa nur glaube mit einem Katechismusglauben, dass ihm die Sünden vergeben sind, und er in den Himmel komme, sondern dass er auch glaube, wo es heißt: „Ihr Kinder, seid gehorsam! Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn! Ihr Knechte und Mägde, seid gehorsam euren leiblichen Herrn! Ihr Herren und Frauen, lasset das Drohen! Ihr Weiber, seid untertan euren Männern, ihre Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus die Gemeinde geliebet hat! – Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet! Alle Bitterkeit, und Grimm und Zorn, und Geschrei, und Lästerung sei ferne von euch, samt aller Bosheit.“ – Soll man nun das eine glauben und das andere nicht. Ich sage noch einmal und wiederhole es: Leben ist Leben, und was aus dem Geiste kommt, ist ein Guss. Davon bringt der Teufel so gern einen Menschen ab; nach seiner Lehre hält das so genau nicht. Glaube nur dass du selig wirst und Vergebung von Sünden bekommst, und dann kannst du deinen Nächsten auf den Kopf schlagen und andere betrügen – das ist seine Lehre. Oder wiederum: Christus ist nicht die Weisheit und die Kraft Gottes, sondern suche du Weisheit und Kraft bei dir selbst! Daher kommt denn die elende Philosophie, die Auf-

geblasenheit der Vernunft, die sich vermisst, den Menschen zur Tugend zu führen, und woraus doch nichts kommt als Gottlosigkeit. – Das Evangelium predigt dir: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Was das Gesetz von dir fordert, es ist in Zion für dich alles bereit. Du bist ein Fürstenkind! Lege ab das Kleid, das dir nicht geziemet! Siehe, hier ist deines Vaters Kleid, das bringe ich die vom Hofe. – Also: Ziehet an den Harnisch Gottes! Ihr seid zu des Königes Rittern geschlagen, zu seinen Offizieren ernannt worden, um den guten Kampf zu kämpfen! Ihr habt des Teufels Dienst drangegeben und seid hinübergegangen in den Dienst Christi, des Königs der Könige. So geht denn der Streit an.

Nun sollen wir uns aber des wohl bewusst sein, dass wir *nicht mit Fleisch und Blut zu streiten* haben. Es tut dem Menschen Not, dass, bevor er die Mittel ergreift gegen eine Krankheit, er erst die Krankheit erkenne, wo sie eigentlich herkomme. Wenn wir nun den Kampf anheben, so haben wir vor allen Dingen nötig, den Feind kennen zu lernen, auf dass wir nicht ins Blaue hinein schießen oder schlagen. Nun meinen wir gewöhnlich, unsere Feinde seien Fleisch und Blut. Wir verstehen die Worte gewöhnlich so: Wir haben einen Kampf zu kämpfen, nicht mit Fleisch und Blut allein, sondern auch mit den Fürsten und Gewaltigen; und da denken wir denn für uns nur an den Streit mit Fleisch und Blut. Das mag zum Teil wahr sein, zum Teil aber entstehen aus solcher Ansicht die Tausende von Klöstern und allerlei Palliative oder antichristische Geschichten.

Du Knecht hast wahrlich das eine und andere gegen deinen Herrn, das ist aber eigentlich die Sache nicht! Du Magd hast wohl manches gegen deine Frau, das ist aber doch eigentlich die Sache nicht! Ihr Eltern und Kinder, ihr Männer und Weiber habt manches untereinander, das ist aber doch die Sache nicht! Ihr jungen Gesellen, das ist eigentlich doch die Sache nicht, womit ihr euch abgebt! Das ist nur das Lockaas, das der Teufel euch vorwirft, um die dummen Fische zu fangen! Ihr solltet doch euren Feind recht kennen! Überlasst es doch dem Oberbürgermeister, wie er die Stadt regieren will; überlässt es doch dem Prinz-Regenten und seinen Ministern, wie Preußen soll regiert werden. Mit all den Kleinigkeiten dieses Lebens haben wir den Streit nicht. Ihr möchtet sagen: „Doch! Und eben mein Fleisch und Blut machen mir am meisten zu schaffen.“ Ja freilich, die Fenster klirren, wenn der Wind sie bewegt! Aber was ist die Ursache? Setze das Fenster fest, und das Klirren hört auf!

Wir, die des Herrn sind, wir schwachen Menschen, wir dummen Schafe, wir Rekruten, die wir einen Tag alt sind im Christentum – wir haben alle zu streiten mit Herren, *mit Fürsten, mit Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen*. – Meine Lieben! Wir wollen doch diese Fürsten und Gewaltigen wohl beachten. Es wird euch wohl bekannt sein, dass Gott den Fürsten viel und hohen Verstand gegeben hat, wie auch den Gewaltigen. Ich möchte es bisweilen lieber aufnehmen mit hundert Soldaten, als mit einem Fürsten, der gut fechten kann; denn dieser hat Mittel und Wege im Kopf, woran ein anderer nicht denkt. Der Sinn dieser Stelle ist also: Ihr ganz gemeinen Soldaten des Herrn Jesu, ihr habt nicht zu tun mit gemeinen Soldaten, sondern mit lauter solchen, die erzogene Feldmarschalls und ausgesuchte Generale sind, die also vom Krieg einen solchen Verstand haben, dass sie bestimmt unüberwindlich sind. Die Teufel nun sind solche Fürsten, ihre Klugheit, Weisheit und List ist ganz grausam und nicht zu ermessen. Sie sind die Herren der Welt. Das hat der Herr Jesus auch selbst gesagt, indem er spricht: „Der Fürst dieser Welt hat nichts an mir.“ Ja der Teufel erdreistet sich zu dem Herrn Jesu zu sagen: „Dies alles will ich dir geben, so du von mir niederfällst und mich anbetest.“ Das ist nun freilich bloß deswegen der Fall, weil Gottes dem Teufel in den Händen lässt; es ist nicht sein Eigentum, er besitzt es aber. In Wahrheit ist der Herr Jesus König über die ganze Erde, in Wahrheit regiert Gott durch den Herrn Jesum alle Kai-

ser, Könige, Fürsten und Mächtige. Der Herr hat die Seinen erkaufte und erlöst; so ist er denn der Seinen besonderer König, und die Fürsten und Gewaltigen können ihnen nichts tun.

Da kommt nun der Teufel als ein mächtiger Herr, in herrlichem goldverzierten Kleide, und sucht einen armen Dienstknecht, der seine dreißig Taler verdient, aufzuwiegen, und ganz einfach von dem Worte abzubringen: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo.“ Da weißt du denn nicht, was dahinter steckt. Das weißt du Herrschaft auch nicht, die du willst mit Drohen regieren, und verstehst es nicht, dass du selbst ein Knecht und eine Magd des Herrn bist. Da setzt es dir denn der Teufel in den Kopf: „Ich will meinem Knecht, meiner Magd einmal recht ihre Pflicht vorhalten und sie tüchtig zurechtsetzen.“ Seht, meine Lieben, welche Kanonen der Teufel auffährt, und welche Listen er anwendet; da denkt man nicht einmal dran. Es heißt: „Ehrlich währt am längsten“; aber da denkt der Mensch: „Dabei kann ich nicht leben! Ich will so was mischen und fälschen und die Leute betrügen!“ Dazu bringt dich der Teufel, und dann hat er dich im Nu daran, dass du ihm deine Seele verkaufst.

Noch einmal: Der Teufel ist Herr der Welt, und der Mensch ist in seinen Besitz gekommen, denn er hat im Paradiese seinen Worten geglaubt und glaubt ihnen noch: *eritis sicut Deus* – „ihr werdet wie Gott sein, dass ihr wisset, was gut und böse ist.“ So sind also die Teufel Herren der Welt und tun, was sie wollen. Allerdings ist der Herr Jesus allein Herr der Welt, das ist aber reell wahr durchs Kreuz, durchs Blut, durch den Geist, das ist wahr am Glauben. Wo aber der Glaube nicht ist, da sind dem Sichtbaren nach die Teufel Herren. Die Teufel regieren bei den Kaisern, Königen, Fürsten, Diplomaten, die den Sohn Gottes nicht küssen; da setzen sie alles durch, wie sie es haben wollen. Sie kennen des Menschen Naturell um und um, durch und durch, beuten den Menschen aus zu ihren Zwecken, und der Mensch folgt ihnen, so dass wir nun in dieser grausamen und greulichen Zeit leben, wie am Tage ist, und dass den Elenden nichts anderes übrig bleibt, als dass sie schreien: „Komm bald, Herr Jesu!“ –

So sind also die Teufel Herren der Welt. Nun haben wir den Streit dagegen. Im Lichte aber finden sie sich nicht; es heißt von ihnen: „*die in der Finsternis dieser Welt herrschen*“. Es ist lauter Finsternis, was sie lehren, und nicht Licht! Es ist lauter Finsternis und nicht Licht, was sie eingeben. Die Teufel lehren dich, an das Sichtbare dieser Welt dich zu halten; aber das ist lauter Finsternis. Denn denk, dass ihr solltet für ein Jahr Brot mit euch auf dem Rücken tragen, wäret ihr nicht sehr unglücklich? Wenn du Mann nur die Schuhe für deine Familie für ein Jahr solltest mit dir tragen; der Weib, die Strümpfe und die nötige Wäsche, – würdet ihr nicht sehr unglücklich sein, alles so in der Hand halten und tragen zu müssen? Wie glücklich aber, Gott zu haben, einen gnädigen und versöhnten Gott, und sagen zu dürfen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde.“ Dieser Gott und Vater hat der Knechte so viele, das sind seine heiligen Engel; die tragen dem Manne für Weib und Kind nach, was er für das ganze Leben bedarf; sie werden für alles sorgen. Bleibe nur in dem, was du gelernt hast, in Christo, so wird dir von selbst zur rechten Zeit alles das zukommen aus Gottes Schatzkammer, was du bedarfst. Ja, den Frommen wird es gegeben im Schläfe. Wo da eine arme Witwe in ihrer Hütte klagt und jammert: „Ach, nun muss ich sterben vor Hunger mit meinem Kinde, denn ich habe meine Kuh verloren!“ – siehe, so steht des Morgens, wie sie sich erhebt, eine neue Kuh, für sie bestimmt, angebunden an der Tür der Hütte. So sorgt der Herr Gott immerdar. Er ist der rechte Herr, Fürst und Gewaltige; er weiß zu geben und mitzuteilen nach eines jeden Bedürfnis, zur rechten Zeit. Wer von dem Herrn weicht, wird in all seinem Gut wohl den Fluch gefunden haben, wo hingegen ehrlich am längsten währt. Wer ehrlich und gehorsam ist und tut, was der Geist lehrt, der wird erfahren, wie ein kleines Haus oft mehr vermag als ein ganzer Palast.

Das ist nun eben die Finsternis, dass ein Mensch nicht glaubt, was Gott gesagt hat, und was die Wahrheit ist. Bleibe bei dem, was du von Vater und Mutter, oder von Großvater und Großmutter gelernt hast von der Wahrheit des Katechismus, und wie nie jemand zuschanden geworden ist, der auf Gott vertraute, dann wirst du wohl erfahren, was Licht ist und was Finsternis ist. „Der Teufel aber“, sagt der Apostel, „ist ein Herr, der in der Finsternis dieser Welt herrscht.“ Darum sucht er dir den Glauben zu nehmen; wenn er es nur kann, bringt er dich von deiner Pflicht ab, macht dich dann für Gottes Wort unempfindlich und nachlässig. Du beginnst, das Wort nicht mehr zu glauben, und wenn du auch des Morgens und Abends darin liesest, bist du doch unempfindlich dafür geworden, es straft dich nicht mehr, weil du dich nicht hast strafen lassen. So hat dir dann der Teufel das Wort aus dem Mund und Herzen genommen. Du willst mit der Finsternis der Welt, die du Licht nennst, voran kommen.

Alles, was Menschen setzen von Anstand, Sitte usw., das ist eigentlich alles Finsternis, denn ein jeder sorgt für sich, dass er ein Stück Geld bekomme. Der andere mag sehen, wo er bleibt. Da heuchelt der eine hier, der andere dort. Das ist die Finsternis, wodurch der Teufel wirkt und herrscht.

Diese Teufel befinden sich *unter dem Himmel*. Es sind *böse Geister*; sie sind auf eines jeden Verderben aus; sie können keinen schönen Schmetterling leben lassen, keine schöne Blume ungeknickt lassen; sie müssen alles zertreten. Sie spuken in den Herzen der Männer, der Weiber, der Eltern, der Kinder, der Knechte und Mägde der Herren und Frauen, – in den Herzen aller, auf verschiedene Weise, um uns abzubringen von der rechten Pflicht, von dem wahren Glauben und der Erkenntnis Gottes, von der Einfältigkeit, die da ist in Christo Jesu. Es sind so böse Geister, dass sie den Menschen mit einem Mal giftig machen können, so dass er nicht das Geringste mehr ertragen kann von Strafe und Zurechtweisung.

Diese bösen Geister befinden sich *unter dem Himmel*, das ist in der Luft, in den Wolken, in dieser Atmosphäre. Das sagt der Apostel auch Kap. 2, V. 2: „In welchen ihr weiland gewandelt habt, nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens“, das ist in denen, die sich nicht wollen sagen lassen, die sich nicht wollen überführen lassen von der Wahrheit. – Er herrscht in der Luft, und da ist es denn bestimmt nicht eine Fabel, wenn wir, das Buch Hiob ausschlagend, daselbst im ersten Kap. lesen V. 6 ff.: „Es begab sich aber auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen. Der Herr aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. Der Herr sprach zum Satan: Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines Gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse. Und der böse Geist antwortete dem Herrn und sprach: Meinst du, dass Hiob umsonst Gott fürchtet?“ Da hat nun der Herr diesem Satan Macht gegeben, dem armen Hiob nicht allein alles zu zerstören, sondern ihm auch sein Fleisch und Bein anzutasten; wie es heißt Kap. 2 V. 6 und 7: „Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens. Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel.“ – So schwirren sie denn durch die Luft hindurch, bewegen sich unsichtbar in der Luft, sie sind aber da unter dem Himmel, und es ist uns nicht bekannt, in wie weit diese Geister Zugang haben zu dem Throne Gottes, wie wir lesen von Josua, dem Hohenpriester, dass der Satan stand zu seiner Rechten. In der Luft also schwirren die bösen Geister, sie gehen durch die Straßen der Stadt, sie hetzen den Menschen auf, gehen durch die Kirche hindurch, setzen dich an Gottes heiligen Tisch, mischen sich in die Taufe, schmeißen sich in das Wort Gottes, während man es hört oder liest. Sie fahren herum in Küche und Keller, sind geschäftig bei Gottlosen und Frommen, bei Alten und Jungen, auf dass

nur Christus nicht als König wohne und wirke mit seinem goldenen, holden Frieden. Fortwährend suchen sie die Ruhe des Menschen zu stören, ihn traurig zu machen, dass er den Kopf hängen lässt, den Glauben drangibt; sie suchen ihn auf der Sünde festzuhalten, aus seinen Sünden gute Taten, aus guten Taten Sünden zu machen, den Menschen durch schreckliche Auslegungen des Wortes Gottes, durch Donner und Blitz, zu schrecken, ihm schwere Lasten aufzubinden, dass der Mensch ja nicht aufleben und aufatmen möge in der Freiheit Christi. Sie erfüllen den Menschen mit allerlei bösen Begierden nach eitler Ehre und den vergänglichen Dingen dieser Welt.

Darum: Wir haben einen Kampf nicht mit Fleisch und Blut. Das wäre eine Kleinigkeit; das wollen wir aber dem Oberbürgermeister, Polizeidirektor und Landrat überlassen. Hier geht es aber um ganz was anderes, dass wir nämlich bleiben bei Gott, bei seinem Wort und heiligen Evangelio, bei der rechten Erkenntnis Gottes, beim wahren Glauben, – und dann mögen alle Teufel mit hundert Legionen kommen auf das arme Herz heran – ein junges Kind ist ihnen allen zu mächtig. Wodurch? Dadurch: Ergreift den Harnisch Gottes, die Verheißungen Gottes, die Tugenden, die in diesen Verheißungen ausgesprochen und ausgedrückt sind. Dann möge *der böse Tag* kommen. Dieser Tag ist nicht allezeit; denn der Teufel wirkt allmählich, bis der Mensch so verdrießlich wird, dass er den Strick nehmen oder sich ertränken möchte. Dann ist der böse Tag da. Ist nun der Harnisch Gottes da, dann kann ein Kind ihm Widerstand tun, dann werden wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Darum sollen wir unsern Feind recht kennen. Stets sucht er uns auf den einen oder andern Punkt zu bringen, und uns dadurch von dem rechten, wahren Grunde, Christo, von dem wahren Glauben, der Erkenntnis Gottes abzuführen, in Sünde zu stürzen, auszulachen, mutlos zu machen, dass man ja nicht den Glauben ergreife und von Neuem wieder zu der Gnade gehe. Darum ziehet an den Harnisch Gottes. Das kleine Kind, das da sagt: „Ich bin des Herrn Jesu!“, erlegt den Feind. – So wird alles wohl ausgerichtet, dass man bei dem einfachen Glauben bleibe, und es wird das Feld behalten, wenn das im Gedächtnis bleibt: Es streit't für uns ein anderer Mann!

Amen.